Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und

Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 8 (1891)

Artikel: Die Hochzeit auf Schloss Bärenfels : eine Schwarzwald-Sage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Thätigkeit für das Wohl Anderer. Wenn wir von nun an in diesem Hause an unsere Arbeit gehen und an diesem Denkmal vorbeischreiten, wird nicht nur Jselins Geist uns begleiten, sondern auch das Bild seiner äußeren Gestalt auf uns herniederschauen, der Gestalt, in welcher er einst unter den Lebenden wandelte, die ihn weniger verstanden als wir es thun. Und es wird dieses Denkmal als eine Mahnung vor uns stehen, damit wir bei unseren Arbeiten uns geloben, Jsaak Jselin zwar nicht gleich zu sein, — denn das vermöchten wir nicht, — aber seiner würdig.

* *

Noch spielte die Musik und die Feier war zu Ende. Seit das Denkmal von seiner Hülle befreit ist, geht die Wallfahrt der ganzen Stadt nach dem Schmiedenhof, um das Monument des Stifters der Gemeinnützigen Gesellschaft zu betrachten.

* *

Am Abend des Festtages sammelten sich im schönen, großen Saale der Schmiedenzunft zahlreiche Mitglieder der Gesellschaft zum Festmahle. Ein gehobener Ton und Freude erfüllte diese festlichen Stunden, welche durch zahlreiche Tischreden belebt wurden.

Zu später Stunde erst löste sich der Kreis der Festseiernden; und unter dem dunklen Nachthimmel erhob sich einsam in stiller Größe das Denkmal, mit dessen Schöpfung eine neue gesegnete Periode der Gemeinnützigen Gesellschaft beginnen möge!

Die Hochzeit auf Schloß Bärenfels.*

Gine Schwarzwald-Sage.

Dicht am Eingange zu dem in seiner einsamen Großartigkeit beinahe unvergleichlichen Wehrathal, bemerkt man auf einem 700 Meter hohen Felsen die malerische Ruine des ehemaligen Schlosses Bärensels, dessen wohlerhaltener Thurm noch erstiegen werden kann und den Ausblick auf ein herrliches Stücken Gotteserde eröffnet.

^{*} Aus den Schwarzwaldsagen. Bon Carola Freiinn von Chnatten. Emmenbingen, Albert Dölter.

Vom Jura zum Schwarzwald. X.

Vor langer, langer Zeit zählten die Ritter von Bärenfels zu den reichsten Geschlechtern dieses Landstriches und ihre Macht reichte bis tief in die Bärenau hinein. Dies war namentlich zu Herrn Engelbrecht's Zeiten der Fall, der milde und gerecht über Land und Leute herrschte, den Frieden liebte und sich mühte, seinen Reichthum wie seine Macht zu wahren und zu stärken, indem er von beiden nur einen weisen und mäßigen Gebrauch machte.

So führte Ritter Engelbrecht ein friedliches und glückliches Leben, zumal er zwei Kinder besaß, die prächtig gediehen und sich zu vorzüglichen Menschen zu entwickeln versprachen.

Der junge Wernher hatte endlich sein zweiundzwanzigstes Fahr erreicht, sich bei ritterlichen Kampsspielen schon manchen Lorbeer errungen und der alte Ritter dachte daran, sich nach einer passenden Gemahlin für ihn umzusehen, denn seine größte Furcht war, daß sein edles Geschlecht erlöschen möchte. Mitten in diesen Plänen ersuhr er jedoch eine Störung durch die Kunde, daß die Fürsten und Edeln des Reiches sich zu einem neuen Zuge wider die Feinde der Christenheit rüsten. Wernher hatte nämlich diese Botschaft kaum vernommen, als ihn auch schon slammende Begeisterung ersaßte und er erklärte, unter jeder Bedingung mit seinen jungen Genossen ziehen und für seinen Glauben kämpsen zu wollen. Weder die Vorstellungen des Vaters, noch die Vitten von Mutter und Schwester vermochten ihn davon abzubringen, dis diese endlich nicht länger mehr in ihn zu dringen wagten, aus Furcht, den Zorn Gottes auf ihn und sich herabzurusen.

Je näher aber der Tag der Trennung kam, um so trauriger wurde auch ihnen zu Sinn und Wernher war noch der Einzige, der mit froher Zuversicht in die Zukunft schaute. Eines Tages endlich trat Ritter Engelbrecht, der die letzten Wochen in ernstem Sinnen und heißem Gebet verlebt hatte, in das Frauengemach und legte zärtlich die Hand auf seiner Gemahlin Schulter.

"Elsbeth," begann er mit leiser Stimme, "ich weiß, ihr seid gut und edel — Ihr werdet ohne Groll und mit Standhaftigkeit das Unvermeidliche tragen — ich ziehe mit Wernher in's gelobte Land! — Vor Wochen hörte ich einstmals im Traume eine Stimme mir zurufen: ""Dein Platz ist an Deines Sohnes Seite!"" — Gott will, daß ich gehe, das ist klar."

Die Edeldame beugte sich tiefer über ihre Arbeit, sie schwieg, aber

daß die ihren Augen entströmenden Thränen das kostbare Linnen netzten, vermochte sie nicht zu wehren. — Nicht nur der Sohn wurde ihr entrissen, auch der Gatte noch!

Ihre Frömmigkeit trug indessen bald den Sieg über die Betrübniß ihres Herzens davon. Wenn es Gott gefiel, das Leben der Geliebten zu schonen, so konnte Er sie unversehrt durch grauses Kampfgetümmel, Krankheit und Noth führen, wenn nicht, so konnte seine Hand sie auch erreichen im Frieden der Burg.

Es war ein wunderschöner Maimorgen, als Frau Elsbeth und die siebzehnjährige Agnes, einander eng umschlungen haltend, auf dem Söller standen, um mit ihren thränengetrübten Blicken den geliebten Kreuzfahrern nachzuschauen, die sich eilig, ach, nur zu eilig von der Burg entfernten.

Zwei Jahre waren vergangen, während welcher man auf Bärensfels nur selten etwas über das Ergehen der Ritter vernommen hatte, als endlich die frohe Botschaft eintraf, daß sie gesund und wohlbehalten in die Heimath zurückgekehrt seien und bald vor ihrer Burg erscheinen würden.

Welche Wonne und Seligkeit ergoß diese Botschaft nicht in die Herzen der Burgfrau und ihrer jungfräulichen Tochter! Freudig erstüllte Frau Elsbeth von dieser Stunde an die vielgestaltigen Pflichten, die ihr das Amt einer Stellvertreterin des abwesenden Herrn aufserlegte und auf des liebreizenden Edelfräuleins Wangen erblühten von Neuem die Rosen des Glücks. Die Kunde von der baldigen Heimkehr des Baters und Bruders bedeutete für sie eine doppelte Freudenbotschaft, denn nun sah sie auch den Tag nahen, an welchem Ritter Hans von Sponeck sie zum Altare führen würde.

Doch wieder folgte eine Woche der andern, ohne daß sich die so sehnsuchtsvoll Erwarteten einfanden und die bangste Sorge um ihre theuern Leben schlich sich abermals in die Herzen der harrenden Frauen.

"Ein fremder Ritter begehrt Einlaß — er bringt Kunde von den Herren," meldete endlich der alte Diener mit einem Blick, der nichts Gutes ansagte.

"Führe ihn herein," gebot die edle Herrin erbleichend.

In stummer Angst erwarteten Mutter und Tochter den Fremdling und keine wagte die Andere anzusehen.

Geführt von dem Alten, der ängstlich horchend im Nebenzimmer

stehen blieb, trat ein noch junger Ritter über die Schwelle, die Edelsdamen in wohlgesetzter Rede begrüßend.

"Ihr bringt uns Nachricht von Vater und Sohn, Herr Ritter fagt an, wo weisen sie zur Stunde und warum lassen sie uns so lange harren in Schmerz und Pein?" frug Frau Elsbeth mit klopfendem Herzen.

Der Fremde nahm eine betrübte Miene an und sagte feierlichen Tones:

"Faßt Euch, edle Frauen — ich komme als Abgesandter der tapferen Ritter von Bärenfels — Euch ihre letzten Grüße zu übersbringen."

"Heilige Jungfrau, sie sind nicht mehr!" schrie Frau Elsbeth auf, in halber Besinnungslosigkeit in ihren Fenstersitz zurückfallend, während Agnes laut schluchzend an ihrer Seite zu Boden sank, unter heißen Thränen rufend:

"Mutter — Mutter, verlaßt mich nicht, fasset Muth um meinetwillen!"

Nach und nach erholte sich die Burgfrau so weit, um nach den Einzelheiten des schrecklichen Ereignisses fragen zu können.

"Ja, furchtbar war es, und bittere Thränen haben auch wir an der Bahre dieser Edeln vergossen, die so nahe der Heimath einem tückischen Fieber erlagen, welches zur Zeit in Frankfurt, der Krönungsstadt, die Menschen hinrafft wie unreise Aehren."

Und mit beredten Worten schilderte der Fremdling die Heldensthaten, welche die Ritter im fernen Lande der Sarazenen vollbracht, die Verheerungen, die sie unter ihnen angerichtet hatten, die Fährslichkeiten und Entbehrungen, die sie bestehen mußten, aber auch die Liebe und Treue, die sie die zum letzten Athemzuge der Heimath beswahrten.

"Wir waren von der ersten bis zur letzten Stunde unzertrennliche Gefährten und wenn es Euch ein Trost sein kann, edle Frauen, so wißt, daß ich mit Euch um die Geschiedenen klage."

Nach diesen Worten legte der Ritter eine Anzahl unbedeutender Gegenstände vor die Burgfrau, die sich im Besitze der Kreuzfahrer befunden hatten und auch ein großes versiegeltes Schreiben.

"Es enthält den Willen des Herrn Engelbrecht und die Bestimmungen, die er zu Euern Gunsten getroffen hat." Bescheiden zog sich der Bote zurück, nachdem er eingewilligt hatte, einige Tage auf Bärenfels zu ruhen von den Mühen der Fahrt.

Der Burgkaplan, ein gelehrter Mann, machte die verwaisten Frauen mit dem Inhalt des feierlichen Schreibens bald bekannt, welches neuen Jammer über die Unglücklichen heraufbeschwor. Herr Engelbrecht, der weise, der gütige Herr, bestimmte darin den Ritter Kunno von Stolzenburg zum Nachfolger in seinen Besitz und in allen seinen Rechten und auch zu seinem Tochtermann. Er war des Lobes voll über seine Tugenden, seine Berdienste und die treue Fürsorge, die er ihm und Wernher während des langen Siechthums bewiesen; er gebot der Wittwe, sich allen Anordnungen des Ritters widerstands-los zu fügen, der Tochter, alle Wünsche des eigenen Herzens zu ersticken, alle Gelöbnisse zu brechen, wenn sie solche abgelegt hätte und dem Manne zum Altare zu folgen, den er ihr Kraft seines väterlichen Rechtes zum Eheherrn bestimmte, wenn sie nicht seinen Fluch auf sich laden wolle.

Unbeschreiblich waren der Jammer und die Verzweiflung der Frauen und doch nahte ihnen kein einziges Mal die Versuchung einem Gebote Widerstand entgegenzusetzen, welches sie nicht zu begreifen vermochten.

Bergebens bot der nicht minder verzweifelte Ritter von Sponeck seine ganze Ueberredungskunst auf, um die Trostlosen zu überzeugen, daß Herr Engelbrecht niemals gewollt haben könne, was in diesem Briefe stand, daß er seiner Wittwe kein so kärgliches Los bereiten, seiner Tochter nicht gebieten würde, heilige Schwüre zu brechen. Alles, was er durch vieles und langes Vitten erreichte, war, daß die Hochzeit mit Ritter Kunno erst nach sechs Monaten geseiert werden sollte, trotzem dieser sie sogleich vollzogen haben wollte.

Am andern Morgen hatte Hans von Sponeck seine Beste verlassen und Niemand kannte das Ziel seiner Fahrt.

Unzählige Male trat an Jungfrau Agnes die Versuchung heran, sich vom Söller herab in den Abgrund zu stürzen; Vater, Bruder und Bräutigam an einem Tage zu verlieren, das war mehr als sie ertragen konnte und der Tod war tausendmal besser, als einem Manne anzugehören, der ihr den tiessten Widerwillen einslößte, den sie nicht ansehen, dessen Stimme sie nicht hören durfte, ohne von namenloser Angst erfaßt zu werden. Sie widerstand jedoch immer wieder dieser

Versuchung, hoffend, der Tod würde freiwillig als Retter aus höchster Noth kommen.

Er kam jedoch noch immer nicht, trotzdem schon die Hochzeitskerzen in der Burgkapelle brannten und der Kaplan, umgeben von seinen Chorknaben, bereit stand.

Schwankenden Schrittes bewegte sich Agnes zum Altare, wie aus weiter, weiter Ferne tönten die Worte des Priesters an ihr Ohr und als sie den Mund öffnete, das bindende "Ja" auszusprechen, da war es, als ob eine Eisenhand ihre Kehle zusammenpressen würde und eine Minute später sank sie mit dem gellenden Ruse: "Er kommt!" besinnungslos in die ausgebreiteten Arme der Mutter.

Der Kaplan schloß sein Buch und Kunno, heftig erschreckend, rief: "Schnell, Herr Kaplan, beendet die Ceremonie, es ist nur die Erregung, sie hat "Fa" gesagt, ich hörte es!"

"Aber ich nicht, Herr Ritter," antwortete der Priester finster.

Vergebens bat, vergebens drohte der Nitter und als er sich zornig umwandte, da sah er drei hohe Männergestalten langsam auf sich zukommen.

Es waren die Ritter von Bärenfels und von Sponed.

Mit einem Entsetzensschrei taumelte er zurück und suchte zu entfliehen, schon aber hatte ihn Wernher mit eisernem Griffe gefaßt und unterstützt vom Schwager schleppte er ihn aus der Kapelle hinaus.

"Clender Mörder!" donnerte er ihm zu, "das ist Dein Dank dafür, daß ich Dein erbärmliches Leben rettete! — Du hast uns langsam vergistet und als wir im Starrkrampse lagen und Du uns für todt hieltest, da hast Du uns beraubt, hast hier Jammer und Elend verbreitet, um Dir anzueignen, was Dir nicht gebührte! Welche Strafe ist groß genug, eine so unerhörte Schandthat zu sühnen?"

"Nur der Tod!" antwortete der Ritter von Sponeck mit gezücktem Schwerte auf den Wehrlosen eindringend.

"Haltet ein, Ritter!" gebot da Herr Engelbrecht, der würdige Greis. "Seine Strafe sei zu leben, den Schandsleck durch die Welt zu tragen, der auf seiner Stirne brennt. Er ziehe unversehrt von der Schwelle, über welche mit ihm Verzweiflung eingezogen ist, er empfange sein verfallenes Leben aus den Händen derjenigen zurück, die es ihm schon einmal gerettet haben und die er trotzem heimtücksch morden wollte."

Als Kunno diese Gnadenworte vernahm, kehrte eine schwache Röthe in seine aschsahlen Wangen zurück, die erloschenen Augen belebten sich und die eingesunkene Brust wagte wieder zu athmen.

Als der alte Ritter von Bärenfels dies sah, warf er dem Berbrecher einen verächtlichen Blick zu und .fuhr fort:

"D, meine Söhne, Ihr meint, mein Urtheil sei ein mildes und dieser Elende selbst glaubt es jetzt, wo die ausgestandene Todesangst, die Furcht vor dem Loose, welches seiner harrt, in seinem seigen Herzen zittert. Ich aber sage Euch, Ihr wolltet ihm eine Wohlthat erweisen, denn das Schwert bedarf nur einer Minute, um alles Menschenleid zu enden, seine Qual aber kann noch viele Jahrzehnte währen, wenn Gott nicht barmherziger ist als wir es sind und ihm den Tod sendet. — Gebet ihn frei!"

Die jungen Ritter gehorchten widerspruchslos diesem Befehle und wie von Furien gejagt, stürzte Kunno von Stolzenburg aus der Beste.

Zwei Monate später wurde auf dem festlich geschmückten Bärensels eine Doppelhochzeit geseiert, nämlich die der Jungfrau Agnes mit dem Ritter von Sponeck und die Wernher's mit Jda von Sponeck, die den Bruder als Anabe verkleidet nach Frankfurt begleitete, mit ihm vereint unermüdlich nach dem Vater und Sohn seiner Braut forschte und als man sie endlich todtkrank in einer Herberge fand, des Nöthigsten beraubt, nicht von ihrem Lager wich, ehe sie dem Leben wiedergewonnen waren.

Die Jahre vergingen und von Kunno gelangte keine Kunde mehr nach Bärenfels, bis endlich eines Tages sein entstellter Leichnam von Landleuten aus dem Flüßchen gezogen ward. Er soll jedoch in dem ihm bereiteten Grabe keine Ruhe gefunden haben und zur mitternächtigen Stunde das Wehrathal und seine Wälder durcheilen mit lauten wimmernden Klagetönen, ein Bote des Unglücks für diesenigen, die seiner spukhaften Gestalt ansichtig werden.